

# Debatte

## Perspektiven auf die Klanggeschichte des 20. Jahrhunderts

### Einleitung

Daniel Morat

Für eine Klanggeschichte des 20. Jahrhunderts gibt es innerhalb der Geschichtswissenschaft bisher noch kein ausgefeiltes theoretisches und methodisches Arsenal. Um ein solches zu entwickeln, lohnt sich daher ein Blick in diejenigen Nachbardisziplinen, die in der Analyse von Klängen und auditiver Wahrnehmung geübt sind. Dazu zählt in erster Linie die Musikwissenschaft, die es stets mit gestalteten Klängen (oder gestalteter Stille) zu tun hat und sich schon länger auch mit musikalischen Aufführungspraktiken und Aneignungsformen beschäftigt.<sup>1</sup> Daneben entwickelte vor allen Dingen die Medienwissenschaft in der Auseinandersetzung mit akustischen und audiovisuellen Medien eigene Herangehensweisen an Klangphänomene, wobei besonders die *Film Studies* und die *Radio Studies* federführend waren.<sup>2</sup> Schließlich beschäftigt sich auch die Soziologie seit Georg Simmel und Theodor W. Adorno – der nicht nur Soziologe und Philosoph war, sondern auch Musikwissenschaftler und Komponist – im Rahmen einer allgemeinen Soziologie der Sinne mit der gesellschaftlichen Funktion und Prägung des Hörens.

Die folgenden Debattenbeiträge aus diesen drei Disziplinen führen die unterschiedlichen Herangehensweisen beispielhaft vor. Der Soziologe *Dominik Schrage* und der Medienwissenschaftler *Daniel Gethmann* beziehen sich beide auf Walter Benjamins Thesen zur technischen Reproduzierbarkeit sinnlicher Wahrnehmung im medialen Zeitalter.<sup>3</sup> Schrage unterscheidet auf dieser Basis drei unterschiedliche Hörformen massenmedial verbreiteter Musik – Erleben,

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa Tia DeNora, *Music in Everyday Life*, Cambridge 2002; John Rink, *Musical Performance. A Guide to Understanding*, Cambridge 2002; Christopher Small, *Musicking. The Meanings of Performing and Listening*, Hanover 1998.

<sup>2</sup> Vgl. zum Film Rick Altman (Hg.), *Sound Theory, Sound Practice*, New York 1992; Michael Chion, *Audio-Vision. Sound on Screen*, New York 1994; James Lastra, *Sound Technology and the American Cinema. Perception, Representation, Modernity*, New York 2000; zum Radio Susan J. Douglas, *Listening In. Radio and the American Imagination*, Minneapolis 2004; zum Sound in der Medienwissenschaft allgemein Harro Segeberg/Frank Schätzlein (Hg.), *Sound. Zur Technologie und Ästhetik des Akustischen in den Medien*, Marburg 2005.

Verstehen und Vergleichen –, wobei vor allen Dingen der für die Popmusik typische Hörmodus des „Soundvergleichs“ neuartige Formen der auditiven Vergesellschaftung im 20. Jahrhundert gezeitigt habe. Gethmann verfolgt die Wechselwirkungen zwischen dem politischen und dem medialen Feld dagegen an einem konkreten Beispiel: den „radiophonen Stimminszenierungen“ im Nationalsozialismus. Seine Analyse macht den Mehrwert einer Perspektive deutlich, die sich nicht nur auf das im Radio Gesprochene konzentriert, sondern darüber hinaus auf die mediale Inszenierung des Sprechens selbst. Die Musikwissenschaftlerin *Annegret Fauser* beschäftigt sich schließlich ebenfalls mit einem Beispiel aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts, nämlich mit der Situation (klassischer) Musik in den USA während des Zweiten Weltkriegs. Sie erläutert unter anderem, wie nordamerikanische Komponisten in der Kriegssituation einen genuin amerikanischen Musikstil zu entwickeln und zu definieren versuchten – mit Auswirkungen bis in die Gegenwart. So zeigt sie, wie sich musik- und geschichtswissenschaftliche Fragestellungen fruchtbar miteinander verbinden lassen.

Auch in anderen Fächern sind verschiedene Herangehensweisen an Phänomene des Auditiven zu finden – von der Ethnologie, der Philosophie und der Literaturwissenschaft bis hin zu Gestaltungsfächern wie der Architektur, der Stadtplanung und natürlich der Akustik.<sup>4</sup> Die hier vertretenen Disziplinen stellen also eine Auswahl dar; diese orientiert sich vor allem daran, welche Fächer aus sich heraus bereits eine historische Frageperspektive bzw. historisches Material integrieren (was den Methodentransfer in die Geschichtswissenschaft erleichtert). Ein breiterer interdisziplinärer Austausch über die Soziologie, die Medien- und die Musikwissenschaft hinaus kann für die Geschichtswissenschaft jedoch nur fruchtbar sein, will sie zu differenzierten Analysemethoden für die Klanggeschichte des 20. Jahrhunderts gelangen.

Dr. Daniel Morat, Freie Universität Berlin, Friedrich-Meinecke-Institut, Koserstr. 20, D-14195 Berlin, E-Mail: daniel.morat@fu-berlin.de

<sup>3</sup> Vgl. dazu auch David Suisman/Susan Strasser (Hg.), *Sound in the Age of Mechanical Reproduction*, Philadelphia 2010.

<sup>4</sup> Vgl. zur Ethnologie David Howes, *Sound Thinking*, in: Jim Drobnick (Hg.), *Aural Cultures*, Toronto 2004, S. 240-251; David W. Samuels u.a., *Soundscapes. Toward a Sounded Anthropology*, in: *Annual Review of Anthropology* 39 (2010), S. 329-345; zur Philosophie David Espinet, *Phänomenologie des Hörens. Eine Untersuchung im Ausgang von Martin Heidegger*, Tübingen 2009; Don Ihde, *Listening and Voice. Phenomenologies of Sound*, Albany 2007; Jean-Luc Nancy, *Zum Gehör*, Zürich 2010; Daniel Schmicking, *Hören und Klang. Empirisch phänomenologische Untersuchungen*, Würzburg 2003; zur Literaturwissenschaft Max Ackermann, *Die Kultur des Hörens. Wahrnehmung und Fiktion*, Haßfurt 2003; Katja Stopka, *Semantik des Rauschens. Über ein akustisches Phänomen in der deutschsprachigen Literatur*, München 2005; Philipp Schweighauser, *The Noises of American Literature 1890–1985. Toward a History of Literary Acoustics*, Gainesville 2006; zu den Gestaltungsfächern stellvertretend Holger Schulze (Hg.), *Sound Studies. Traditionen – Methoden – Desiderate. Eine Einführung*, Bielefeld 2008.